

GABRIELA GROSS

DAS
GOLD
BLÜTEN
HAUS

IM LICHT DER HOFFNUNG



ROMAN

lÜbbe

INHALT

Cover

Über das Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Prolog

Kopfüber ins Leben

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.
- 6.

Briefe aus der Vergangenheit

- 7.
- 8.
- 9.
- 10.
- 11.
- 12.
- 13.

Im Auge des Sturms

- 14.
- 15.
- 16.
- 17.
- 18.
- 19.

◦ 20.

◦ 21.

Dem Himmel so nah

◦ 22.

◦ 23.

◦ 24.

◦ 25.

◦ 26.

Im Licht der Hoffnung

◦ 27.

◦ 28.

◦ 29.

◦ 30.

◦ 31.

◦ 32.

◦ 33.

◦ 34.

◦ 35.

◦ 36.

◦ 37.

Epilog

Danksagung

ÜBER DAS BUCH

Ein Moment, der alles verändert. Eine Frau, die ihren Traum retten muss. Eine Liebe, die allen Stürmen trotz
Für Ella Glanz könnte die Welt nicht schöner sein: Sie hat sich an der Seite ihrer Zwillingsschwester Leonie in die Rolle als Vorstandsmitglied der Glanz AG eingelebt, und mit Timo ist endlich ein Mann an ihrer Seite, mit dem es ein »Für immer und ewig« geben könnte. Aber Ella hat die Rechnung ohne das Schicksal gemacht: Denn auf einmal steckt die Glanz AG mitten in einem handfesten Skandal, der die Existenz der Kosmetikfirma bedroht. Als Ella von heute auf morgen auch noch vor den Trümmern ihrer Beziehung steht, bricht ihre Welt zusammen. Doch sie weiß: Wer die Hoffnung nicht verliert, der muss das Schicksal nicht fürchten ...

»Ein fesselndes Buch, das man nicht mehr aus der Hand legen möchte: Einfühlsam und mitreißend!« Maria Nikolai über Das Goldblütenhaus - Der Ruf einer neuen Zeit

ÜBER DIE AUTORIN

Gabriela Groß ist das Pseudonym einer Autorin, die 13 Jahre Drehbücher fürs Hauptabendprogramm (ARD und ORF), sowie Kinder- und Jugendbücher geschrieben hat. Zuletzt hat sie mehrere Romane in der Frauenunterhaltung veröffentlicht.

GABRIELA GROSS

DAS
GOLD
BLÜTEN
HAUS

IM LICHT DER HOFFNUNG

ROMAN

lÜbbe

Vollständige eBook-Ausgabe
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Dieser Titel ist auch als Hörbuch erschienen

Originalausgabe

Copyright © 2022 by Bastei Lübbe AG, Köln
Textredaktion: Dr. Ulrike Brandt-Schwarze, Bonn
Einband-/Umschlagmotive: © AA11902385; © www.buersosued.de
Umschlaggestaltung: www.buersosued.de
eBook-Produktion: Dörlemann Satz, Lemförde

ISBN 978-3-7517-2087-8

www.luebbe.de

www.lesejury.de

PROLOG

Tegernsee, 1964

Die Kinderstimme hallte laut vom Gang wider. »Papi!«

Alfons vollführte eine halbe Drehung, schon flog die Tür zum Labor auf, und Annie erschien im Türrahmen. Ihre kleinen Füße trappelten geschwind über den Boden, geradewegs auf ihn zu.

»Papi, da bist du ja«, rief sie.

Alfons fing sein Töchterchen auf und umschlang es mit väterlicher Liebe.

»Mami und ich haben gestern ganz lange auf dich gewartet, aber dann musste ich ins Bett«, schalt sie ihn, lächelte jedoch dabei. Rasch schob sie sich die Hand vor den Mund und flüsterte verschwörerisch zwischen den Fingern hervor: »Mami hat sich Sorgen gemacht. Aber als ich ihr einen Kuss gegeben habe, war alles wieder gut.«

Alfons setzte eine ehrlich betrübt Miene auf. »Ich muss eingeknickt sein, Annie. Ich hoffe, du und Mami verzeiht mir.«

»Nur, wenn du uns ganz doll bittest ...«, Annalena hatte den leicht vorwurfsvollen Ton ihrer Mutter angenommen, zwinkerte Alfons jedoch weiterhin verschmitzt zu. Sie liebte es, die Rolle der Beschützerin und auch die einer Lehrerin einzunehmen, die einen Fehler anmerkte, damit er nicht wieder vorkam.

Alfons schaute zur Tür, wo Hedi abwartend stand. Das blonde Haar umrahmte ihr fein geschnittenes Gesicht. Wie

immer war sie perfekt frisiert und gekleidet. Seine Frau war wunderschön. Alfons lächelte.

Als er ihr 1947 im Café Wien in Berlin zum ersten Mal begegnet war, hatte er denselben forschenden Blick in ihren Augen entdeckt. Dieser Blick hatte ihm sogleich klargemacht, dass sie ein Mensch war, der genau hinsah und sich nichts vormachen ließ. Mit einer Frau wie ihr würde er den Weg, den er vor sich sah, gehen können ...

»Guten Morgen, mein Herz.« Alfons warf Hedi eine Kussband zu und blickte kurz auf den Spruch, der eingerahmt über der Tür hing: *Schau nur zurück, wenn du dort etwas findest, das der Zukunft dienlich ist.* Nach vorn denken, nach diesem Motto lebten alle, die bei Glanz arbeiteten – Alfons an vorderster Stelle.

Er arbeitete gern im Team, doch wenn sich die Dunkelheit über das Labor senkte und alle anderen gegangen waren, begannen seine produktivsten Stunden. Dann forschte, mischte und verwarf er, ohne Fragen beantworten zu müssen. Oft vergaß er die Zeit und wurde erst morgens, den Kopf auf der Tischplatte liegend, von der flirrenden Helligkeit des anbrechenden Tages geweckt.

Hedi kam näher und blieb vor Alfons stehen. Sie strahlte das Selbstbewusstsein und den natürlichen Charme aus, die ausnehmend hübsche Frauen von anderen unterschieden – allerdings auf eine so unaufgeregte Weise, dass Alfons sich jedes Mal aufs Neue wunderte, dass ausgerechnet seine Frau nicht zu wissen schien, wie schön sie war.

»Diesen Monat bist du viermal nicht nach Hause gekommen und hast im Labor übernachtet. Ich verstehe, dass dieser Pflegestift dir keine Ruhe lässt, aber du musst auch schlafen, Alfons.«

Der Tadel, den Alfons aus ihren Worten heraushörte, wurde durch das Lächeln, das ihre Lippen umspielte, abgemildert. Hedi hielt akribisch nach, wie oft er sich am Ende einer Testreihe wähnte und dieses angenommene

Ende dann wieder verwarf. Er blinzelte. Die Müdigkeit stand ihm vermutlich ins Gesicht geschrieben. Rasch presste er Daumen und Zeigefinger auf die Schläfen, sodass die typische Denkerfalte zwischen seinen Augen erschien.

Die Reise des Forschens hatte begonnen, als er in Grasse im Labor seines französischen Kollegen Gérard die Goldblütencreme entwickelt hatte. Er hatte die Rezeptur dieser Creme unzählige Male überarbeitet, bis ihm eine Konsistenz gelungen war, die die Haut glatt und zart machte und deren Herstellung er sich leisten konnte. Seine Hartnäckigkeit hatte sich bezahlt gemacht. Am Tag darauf hatte er mit seinem Freund Gérard bei einem Glas Pastis im Bistro an der Straßenecke auf seinen Durchbruch angestoßen. An jenem Tag hatte er den Grundstein der Firma Glanz gelegt. Hedi war er erst einige Monate später begegnet. Und auch bei ihr war er sich sofort sicher gewesen. Sie war die Richtige – die Frau, mit der er eine Familie gründen und mit der er sein Leben verbringen wollte.

Annalena öffnete ihre kleine Hand wie Blütenblätter und zeigte Alfons vier Finger. Für jede Nacht, die er nicht daheim gewesen war, einen.

Erneut setzte sie zum Reden an. »Warum machst du einen Pflegestift, Papi?« Sie sah ihn mit zusammengekniffenen Augen an und nestelte am Ende ihres Rocksiums. Sie machte immer etwas mit ihren Händen, zupfte an der Kleidung herum, zog an ihren Fingern und lächelte dabei zufrieden.

»Damit sich unsere Lippen immer geschmeidig anfühlen. Die Lippenhaut hat nur wenige Talgdrüsen, deshalb fühlt sich die Haut dort häufig trocken und spröde an. Besonders merken wir das bei Kälte oder unter starker Sonneneinstrahlung.«

Annie hörte ihm zu und fuhr dabei mit dem Zeigefinger immer wieder über ihre Lippen. »Aber wer spielt mit mir,

wenn du nicht heimkommst? Wer bringt mich zum Lachen?«, fragte sie ihn mit der kindlichen Unschuld, die er so an ihr mochte.

Das Grübchen in ihrem Kinn weitete sich, als sie ihn mit ihrem zuckersüßen Blick bedachte. Sogleich zog Alfons eine Grimasse, und Annie quietschte vor Vergnügen. Wenn er abends nach Hause kam, spielten sie oft Grimassenschneiden, dann versuchte er mit verdrehten Augen, einer Geste oder Handbewegung darzustellen, wie sein Tag verlaufen war – und Annie ahmte ihn nach. Dieses Spiel war sein schönster Ausgleich, bevor er sich mit Frau und Tochter zu einem gemütlichen Essen an den Tisch setzte.

»Heute Abend schneiden wir Grimassen, ganz lange. Nur du und ich.« Alfons hob Annie hoch und sah sie liebevoll an. »Und in nächster Zeit komme ich wieder pünktlich heim. Und sollte es doch einmal später werden, darfst du mich durchkitzeln.« Ja, es war die Zeit des Wirtschaftsbooms, aber nichts war so wichtig wie seine Familie.

Annie trommelte mit den Händen auf seiner Schulter und kicherte. »Au ja. Dann kitzle ich dich, bis du nicht mehr lachen kannst.«

Alfons setzte sie ab, trat ans Waschbecken und wusch sich Gesicht und Hände. Er brauchte nur einen ruhigen Moment, und schon überdeckte die Lebendigkeit in seinen Augen die Müdigkeit, die der Zeitdruck, unter dem er stand, auf sein Gesicht zeichnete. Er hatte seinen Abnehmern schon vor Monaten ein herausragendes Produkt angekündigt. Die Goldblüten-Lippenpflege sollte längst auf dem Markt sein. Die Konkurrenz schlief nicht. Doch sein Anspruch, Produkte zu entwickeln, die lange auf dem Markt blieben, machte ihm mitunter einen Strich durch die Rechnung. So manche Testreihe dauerte weit länger, als er angenommen hatte, und oft fiel ihm noch etwas ein, das er ändern wollte.

Seit Anfang des Jahres gaben sie zudem Nachrichten in Form einer kleinen Zeitung an ihre Kunden heraus. Die Publikationen, die verständlich geschrieben und mit ansprechenden Bildern und Fotos versehen waren, kamen gut an. Dort hatte er bereits mehrere Artikel über raue Lippen platziert, um den Boden für das neue Produkt zu ebnen. Er trocknete sich die Hände ab, schlüpfte aus dem Arbeitsmantel und ging mit Hedi auf den runden Metalltisch zu.

»Die Kartons sind da. Die Hülsen auch«, stellte Hedi überrascht fest.

»Und die Rezeptur steht. Diesmal ist es so weit!«

»Du bleibst also bei der letzten Rezeptur?« Hedi wandte sich den verschiedenen Behältnissen zu. Mischungen, die Alfons' Mitarbeiter jeden Tag aufs Neue herstellten.

Alfons setzte seine Hornbrille auf. »Der Pflegestift weist endlich die perfekte Mischung aus Cremigkeit und Festigkeit auf, sodass er bei täglichem Gebrauch nicht abbricht. Er wird den kosmetischen Ansprüchen unserer Kunden gerecht. Wir können in Produktion gehen.« Alfons zwirbelte seinen Schnurrbart, eine Geste des Tatendrangs.

Die Mischung, an der er seit Langem getüftelt hatte, bestand aus hochwertigen, pflegenden Wachsen und Ölen sowie Ringelblumenextrakt. Das Jojobaöl, das er einsetzte, war in Alfons' Augen ein Wundermittel, es schützte die Haut lang anhaltend vor Feuchtigkeitsverlust, und seit einigen Jahren gab es kommerziellen Anbau in Amerika. Außerdem hielt sich das aus dem Strauch gewonnene Wachs jahrelang, wenn es an einem dunklen Ort unter fünfundzwanzig Grad Celsius gelagert wurde.

Er griff nach der verschließbaren dunklen Flasche auf seinem Arbeitstisch und trug sie in den Nebenraum. Als er zurückkam, hatte Annie sich mit einem Buch an seinen Arbeitstisch gesetzt. Aufmerksam blätterte sie darin. Alfons beugte sich zu ihr hinab und deutete auf eine Abbildung. »Der Jojobastrauch wird bis zu zweieinhalb Meter hoch, er

trägt das ganze Jahr sein grünes Blätterkleid und wird mehrere hundert Jahre alt.«

Das Mädchen sah staunend auf. Alfons meinte, seiner Tochter anzusehen, dass sie krampfhaft überlegte. »Dann lebt der Strauch ja länger als Mami und du ... und sogar länger als ich?«, brachte sie schließlich hervor.

»Die Natur birgt ganz, ganz viele Überraschungen, Annie. Deshalb bleibe ich manchmal länger im Labor ... um mit ein bisschen Glück eins dieser Geheimnisse zu entschlüsseln.« Alfons stupste mit dem Zeigefinger auf ihre Nase. »Und wenn mich dieses süße Gesicht nicht täuscht, enträtzelst du später ebenfalls ein paar dieser Geheimnisse und schenkst sie deinen Mitmenschen.«

Annie sah sich um und nickte zufrieden. »Dann stelle ich da drüben ein Bett auf, damit ich nicht mit dem Kopf auf dem Tisch schlafen muss so wie du, Papi.«

Alfons lachte. Er griff nach den Hülsen, die er zur Ansicht hatte kommen lassen. Aluminium war seit Anfang der Fünfzigerjahre durch Kunststoff ersetzt worden, weil das leichter und moderner wirkte. Sein Goldblüten-Pflegestift käme per Drehverschluss aus dem Stift heraus, damit niemand mehr die Finger benutzen musste, um sich die Lippen einzucremen. Menschen ließen sich gern von etwas Gutem überzeugen, und er würde seine Kunden mit dem neuen Pflegestift begeistern, den man auch unter Lippenstiften, die die Lippen oft austrockneten, verwenden konnte.

»Trockene Lippen sind also bald Vergangenheit?«, nahm Hedi das Gespräch wieder auf.

Alfons nickte eifrig. »Jojobaöl hinterlässt keinen unangenehm fettigen Film. Die Feuchtigkeit wird von der Haut schnell aufgenommen. Ich kann noch gar nicht glauben, dass uns so ein wunderbares Produkt gelungen ist.«

Hedi schnupperte an der Mischung.

»Ein angenehm zarter Geruch, findest du nicht auch?«, fragte Alfons.

Hedi nickte zufrieden. »Das duftet ganz wunderbar. Du hast hervorragende Arbeit geleistet.«

Alfons langte nach dem Karton, in dem der Pflegestift in die Läden gehen würde, sonnengelb mit einem einprägsamen Schriftzug, und reichte ihn Hedi.

»Goldblüten-Pflegestift«, las Hedi mit Stolz in der Stimme und küsste Alfons auf die Wange.

Alfons nahm den Karton wieder an sich und schob ihn zur Seite. Annie hielt ihm ihre Kusschnute entgegen. »Küssen, Papi. Wie Mami«, verlangte sie.

Alfons hielt Annalena seine Wange hin und bekam einen lauten Schmatzer.

»Wenn alles so gut läuft, können wir ja heimgehen und gemeinsam frühstücken ... bevor du dich hier wieder verschanzt«, sagte Hedi.

Sie hatte alle Argumente auf ihrer Seite, deshalb hütete Alfons sich zu widersprechen. »Einverstanden. Ich sehe schon ein großes, leckeres Frühstück vor mir ... für die Grimassenschneider vom Tegernsee«, fügte er in Annies Richtung hinzu.

»Au ja. Darf ich zwei Eier essen? Ich bin doch schon groß«, gluckste die Kleine.

»Wir fangen mit einem Ei an, dann sehen wir weiter«, versprach Hedi und strich ihrer Tochter liebevoll übers Haar.

Alfons beobachtete seine beiden Frauen, wie er sie im Stillen nannte, zog sich das Jackett über und trat mit Hedi und Annalena hinaus in die Sonne.

Sie stiegen ins Auto und machten sich auf den Weg nach Hause. Wenn Alfons auf das Haus zufuhr, sah er das Blau des Tegernsees immer schon durch die Bäume hindurch. Im Goldblütenhaus – wie die Einheimischen den Stammsitz mit dem Mosaik der Goldblüte an der Vorderfront nannten – überkam ihn jedes Mal tiefe Dankbarkeit. Hier

tankte er auf, genoss das Familienleben und hoffte auf weitere Kinder. Eine große Familie war sein innigster Wunsch.

Alfons hielt auf dem Vorplatz an, und Hedi und Annie stiegen aus. Während er den Wagen in die Garage lenkte, überfiel ihn plötzlich die Erinnerung an jenen Abend ... Letztes Jahr in München hatte Hedi ihn während eines Tanzes weggestoßen, hatte ihr bodenlanges Kleid gerafft, war ohne ein weiteres Wort fortgelaufen und hatte ihn bestürzt zurückgelassen. Ausgerechnet in der festlichen Atmosphäre im Hotel Bayerischer Hof, während eines Kosmetikkongresses mit anschließender Abendveranstaltung hatte sie ihm wieder vor Augen geführt, dass das Goldblütenhaus nicht nur Glück und Freude kannte, sondern auch ihre größte Trauer barg - ihr Geheimnis, wie er sie einmal leise murmeln gehört hatte.

Über dieses Kummernis war Gras gewachsen, doch es würde nie hoch genug sein, um den Grund, weshalb Hedi weggelaufen war, zu vergessen ...

KOPFÜBER INS LEBEN

*Lass dich ohne Angst und Zweifel in jeden Tag hineinfallen,
das bedeutet es, voll und ganz zu leben ...*

1.

Kopenhagen, Dänemark, September

»Mehr und mehr begann sie, die Menschen zu lieben, mehr und mehr wünschte sie, zu ihnen aufsteigen zu können, deren Welt ihr weit größer zu sein schien als die ihrige ...«

Ella Glanz stand vor dem Wahrzeichen von Kopenhagen, der Kleinen Meerjungfrau, und betrachtete die Bronzefigur, deren Körper die morgendlichen Sonnenstrahlen reflektierte. »Ich habe die Märchen von Hans Christian Andersen geliebt. Ganz besonders *Die kleine Meerjungfrau*. Mama musste uns die Geschichte immer wieder vorlesen. Irgendwann konnten Leonie und ich sie auswendig.«

Ellas Augen versuchten, jedes Detail der im Hafenbecken auf einem runden Felsen sitzenden Figur einzufangen. »Dieser sehnsüchtige Blick ... Edvard Eriksen hat so viel Gefühl in dieses Kunstwerk gelegt.« Sie drehte sich zu Timo um, der sie ansah, als hätte es ihm die Sprache verschlagen.

»Weißt du, was ich besonders an dir liebe? Das unglaubliche Strahlen in deinen Augen in den unscheinbarsten Momenten.«

Ella schlang die Arme um seinen Hals. Wenn sie zusammen waren, schien die Luft zu flirren. Es war einzigartig - magisch. »Und weißt du, was ich an dir liebe? Die Gabe, meine Empfindungen aufzunehmen, bevor ich sie selbst bemerke. Du gibst mir die Möglichkeit, mir selbst näher zu kommen als je zuvor.«

Schon bei ihrem zweiten Treffen vor über einem Jahr hatte Ella das Gefühl gehabt, als würde Timo ihre Emotionen bündeln, sie in Blicke übersetzen, und schon wusste sie, wo sie stand.

»Klingt super«, hatte Leonie befunden, als sie ihr davon erzählte. »Du solltest diesen Mann unbedingt wiedersehen.«

Das hatte Ella getan, und nun standen Timo und sie hier, als Paar mit einer vielversprechenden Zukunft. Ella genoss Timos einnehmendes Lächeln und seine wohlklingende Stimme – sein Timbre und sein offener Blick gaben nicht nur ihr, sondern auch anderen das Gefühl, ihm vertrauen zu können. Sie war seit gut einem Jahr mit Timo zusammen, und auf ihren Wunsch hin hatten sie ausgemacht, es langsam angehen zu lassen, doch in letzter Zeit malte sich Ella immer häufiger aus, wie es wäre, mit Timo gemeinsam in dem Familiensitz der Glanz' zu wohnen, dem Goldblütenhaus am Tegernsee. Dort lebte die gesamte Glanz-Familie unter einem Dach: ihre Großmutter Hedi, ihre Mutter Annalena, ihre Schwester Leonie und Ella selbst. Von diesem Traum hatte sie Timo allerdings noch nichts erzählt.

Timo strich ihr übers Haar und holte sie aus ihren Gedanken. »Sollen wir den Rest der Stadt unsicher machen? Ich lade dich auch auf einen Kaffee und ein Stück Kuchen ein.«

»Kuchen zum Frühstück? Die Idee hätte von mir sein können«, rief Ella.

Sie schwangen sich auf ihre Räder. Es waren die letzten Septembertage. Schon seit Tagen war das Wetter prachtvoll, auch in Kopenhagen. Die Temperaturen waren ungewöhnlich mild – Spätsommer vom Feinsten. Die Bäume waren noch dicht belaubt, strahlten in wunderbarem Grün – gelbe und rote Blätter ließen noch auf sich warten.

Nach einer kurzen Fahrt setzten sie sich in einem hübschen kleinen Café an einen runden Tisch, um den

Bambussessel vor einem großzügigen Fenster standen, das sich über die gesamte Fassade erstreckte. Neben dem Fenster hing Efeu in Blumenampeln, dessen Blätter eine auffällig weiß-grüne Musterung aufwiesen.

»Ich möchte unbedingt den dänischen Schichtkuchen probieren, von dem du letztens so geschwärmt hast. Englische Creme, knuspriger Biskuitboden und Aprikosenmarmelade«, las Ella leise aus der Speisekarte vor. »Da läuft mir das Wasser im Mund zusammen.« Sie sah auf und blinzelte, weil die Sonne durch das Fenster hereinschien.

Timo winkte der Kellnerin.

»Guten Morgen. Was darf ich euch bringen?« Die fröhliche und offene Art der jungen Frau mit der weißen Schürze stand im Kontrast zu ihrem streng nach hinten gekämmten Haar, das sie in einem klassischen Dutt trug.

»Zwei Milchkafee und zwei Stück Dansk Lagkage bitte«, sagte Timo.

Wenige Minuten später kam die Kellnerin mit einem runden Silbertablett zurück, das sie gekonnt auf ihrer Handfläche balancierte, und stellte Kaffeebecher und Kuchenteller vor ihnen ab. Sie wünschte ihnen guten Appetit und ging weiter, um die nächste Bestellung aufzunehmen.

Ella nahm einen Schluck Kaffee und verdrehte genüsslich die Augen. »Solche entspannten Vormittage sind Gold wert. Da tanke ich auf.«

»Geht mir genauso. Besonders, wenn du dabei bist. Dann wird aus Gold Platin.« Timo stach mit der Gabel ein kleines Stück Kuchen ab und zwinkerte Ella zu. Er war zärtlich und aufmerksam – eben goldrichtig für sie. Sie aßen in Ruhe und genossen eine Weile einfach ihre Zweisamkeit, bevor sie sich mit dem Rad auf den Weg zu Schloss Amalienborg machten.

Ella liebte Geschwindigkeit und Sinneseindrücke. Zu Hause am Tegernsee nahm sie beides während ihrer

Spritztouren mit dem Auto wahr. Doch in Kopenhagen fuhr gefühlt jeder mit dem Rad.

»Du kennst noch viel zu wenig von der Stadt, und das ist die ideale Möglichkeit, Kopenhagen in seiner ganzen Vielfalt zu erleben«, hatte Timo ihr versichert, als er eine längere Radtour vorschlug. »Es gibt allerdings einige Regeln, die zu beachten sind.« Sein Gesicht hatte sich zu einem Grinsen verzogen. »Ich möchte schließlich nicht, dass du hier zur Verkehrssünderin wirst.«

Ella hatte Timo einen leichten Schubs gegeben. »Ich kann dir versichern, ich beherrsche die Grundregeln des Fahrradfahrens aus dem Effeff. Schulterblick, wenn ich zum Überholen ausscheren will. Klingeln, um zu Überholende zu warnen. Handzeichen beim Abbiegen ...«

»... und den Arm nach oben strecken, sobald du langsamer wirst oder anhalten möchtest.«

»Und was ist mit freihändig fahren? Darin hab ich nämlich jahrelange Übung.«

»Wenn du freie Bahn hast, ist alles erlaubt.«

Früher war ihr Bruder Alexander mit seinen Freunden oft freihändig gefahren, Leonie und sie hatten heimlich geübt, um mitzuhalten. Was hatten sie damals für einen Spaß gehabt!

»Meine beiden Nesthäkchen«, hatte Alex sie gerufen, wenn seine Freunde fort waren. Als Kind hatte Ella das auf die Palme gebracht, heute rief die Erinnerung wehmütige Gefühle in ihr hervor, denn er lebte nicht mehr.

Ella fuhr auf dem Radweg, der von der Fahrbahn getrennt war. Nicht zuletzt das trug zum Wohlbefinden bei, wenn man die Stadt per Drahtesel erkundete. Sie kamen an einer Kirche vorbei, der Turm erhob sich über die Baumkronen.

»Es ist nicht mehr weit. Gleich sind wir da«, versprach Timo mit einem raschen Blick nach hinten.

Ella nahm die Hände von der Lenkstange. Der Wind fuhr ihr durchs Haar, strich über Gesicht und Hände, als wolle

er sie lieblosen. Alle Gedanken flogen davon. Es gab nur noch sie, das Rad und den Wind. Sie stieß einen Glücksschrei aus, der tief aus ihrem Inneren kam, griff wieder nach dem Lenker und trat in die Pedale. Timo drehte sich nach ihr um und grinste.

Die Wachablösung der Königlichen Leibgarde war ein Ereignis, das Ella trotz mehrerer Besuche bei Timo noch nicht miterlebt hatte. Täglich verließen die neuen Wachen ihre Quartiere im Schloss Rosenberg um exakt 11 Uhr 27 und marschierten zum Schloss Amalienborg. Dort kamen sie um 12 Uhr an und nahmen den Wachwechsel vor.

Ella und Timo fuhren auf den achteckigen Platz zu, der von vier baugleichen Stadtpalais umgeben war, und stiegen von den Rädern. Es herrschte buntes Gewimmel. Eine Menge Menschen wollten diesem besonderen Spektakel beiwohnen. Sie gingen zu dem Reiterstandbild Frederiks V. und schossen mit dem Handy ein paar Fotos.

»Schick Leonie einen lieben Gruß. Und sag ihr Danke, dass sie dich mir ausleiht.«

»Mach ich.« Ella sendete das Foto und blickte auf die Männer der Garde, die mit ihren dicken Fellmützen mit Musikkapelle in den Schlosshof marschierten, sah die blauen Hosen mit den weißen Streifen und die schwarzen Mützen, unter denen die Gesichter der Männer nur zu erahnen waren. Die Garde ging an den Zuschauern vorbei.

»Die Königin kann über einen Brückengang zu einem zweiten Gebäude gehen, in dem sich ihr Atelier befindet. Toll, oder?«, erzählte Timo.

»Und wo wohnt der Rest der Familie?«, wollte Ella wissen.

»In zwei weiteren Häusern. Salopp gesagt alle unter einem Dach, wie ihr im Goldblütenhaus«, antwortete Timo. »Vielleicht verwendet die Königin auch eure Goldblütencreme oder sogar eure neue Rosencreme mit dem Duft der Damaszenerrose?«

»Wenn du das je erfährst, schick mir eine Nachricht, am besten mit Foto«, erwiderte Ella grinsend.

Als die Wachablösung vorbei war, machten sie sich auf den Weg zu dem Kongens Have, dem »Garten des Königs«, einer weitläufigen Anlage des Schlosses Rosenberg. Die Gärten mit ihren imposanten Alleen und Skulpturen waren der perfekte Ort für einen gemütlichen Zwischenstopp.

Gemeinsam breiteten sie die Picknickdecke auf der Wiese aus und holten die Limonade hervor, die Timo mit der Decke in dem Korb an seinem Rad verstaut hatte.

»Wie steht es zurzeit bei der dekorativen Kosmetik? Kommt ihr voran?«

Ella zupfte einen Grashalm von ihrer Jacke und setzte sich mit angezogenen Beinen auf die Decke. »Momentan wird an den Lippenstiften gearbeitet. Der Lieblingslippenstift meiner Mutter hatte einen ziemlich ausgeprägten Duft, daran kann ich mich noch heute erinnern. Aktuell sind bei dekorativer Kosmetik allerdings dezente Düfte angesagt. Subtil parfümierte Produkte, die die Farbe und die Textur nicht in den Hintergrund treten lassen. Und natürlich stellen wir bei Glanz an unsere Entwicklungen Ansprüche, die über das, was die meisten Firmen als gut und machbar bezeichnen, hinausgehen.«

Keinen Augenblick hatten Leonie und sie in Erwägung gezogen, eine bestehende Bioformel zu nehmen, um möglichst schnell eine Lippenstiftserie auf den Markt zu werfen. Selbst Firmen, die hochpreisige Produkte anboten, gingen mitunter so vor.

»Was inspiriert dich eigentlich zu den einzelnen Produkten?«

»Farben, die ich besonders schön finde, Kunst, Fotografien, Mode-Events, natürlich auch Reiseeindrücke«, zählte Ella auf. »Ab einem bestimmten Moment entsteht in meinem Kopf eine Geschichte zu dem Produkt, egal ob es sich um Lidschatten, Rouge oder einen Lippenstift handelt. Nur wenn ich Emotionen zu den Farbschattierungen und

Konsistenzen habe, können funktionale Produkte daraus werden. Was die Verpackung anbelangt, möchte ich eine Signatur schaffen, Produkte, die modern und gleichzeitig vertraut wirken, als hätte man sie schon immer benutzt und sähe sie doch jeden Tag neu. Klingt paradox, ich weiß, aber darin liegt nun mal die Herausforderung. Bei den Käuferinnen müssen angenehme Gefühle ausgelöst werden, wenn sie die Produkte sehen, riechen, testen und später zu Hause benutzen. Auch Alltagstauglichkeit ist ein wichtiger Punkt. Die Lippenstifte wird man zum Beispiel für die Lippen und als Cremerouge verwenden können.«

»Sehr praktisch«, warf Timo ein.

»Finde ich auch. Anhand von Videos zeigen wir unseren Kundinnen, wie man unsere Produkte passend zur Gesichtsform aufträgt. Die Bezeichnung Problemzonen, die auch bei Make-up-Produkten verwendet werden, kommen bei uns nicht vor. Jedes Gesicht ist auf seine Weise schön, finde ich. Darüber hinaus wollen wir die sozialen und ökologischen Projekte ausbauen und den Schutz der Menschen, mit denen wir arbeiten, vorantreiben. Auch das empfinden Leonie und ich als eine Seite unserer Kreativität. Und ich bin überzeugt, unsere Kundinnen sehen das auch so.«

Ella erzählte in Ruhe weiter, zwischendurch nickte Timo beeindruckt. »In der nächsten Zeit hast du definitiv eine Menge vor.«

»Kleine Auszeiten mit dir inklusive«, versprach Ella.

Sie ließen sich noch eine Weile die Sonne ins Gesicht scheinen, dann packten sie ihre Sachen zusammen und schwangen sich wieder aufs Rad. Timo fuhr vorneweg.

Ella versuchte, seinen Vorsprung aufzuholen. »Und so was nennt sich Gentleman«, neckte sie ihn, als sie an seiner Seite war.

Sie genoss die Leichtigkeit, die Timo in ihr Leben brachte. Die Lässigkeit, die er ausstrahlte, war ein angenehmer Gegensatz zu ihrem beruflichen Alltag. Timo

hielt nichts von Anzügen, trug am liebsten Jeans, Lederjacken und Boots. Und wenn er ein paar Tage frei hatte, ließ er sich einen Dreitagebart wachsen. Ihr Leben hätte nicht unterschiedlicher sein können, und doch war Timo aus dem gleichen Holz geschnitzt wie sie.

Der Markt der grauen Mönche, mitten in der Altstadt, war ihr nächstes Ziel. Die farbenfrohen Fassaden der umliegenden Häuser ließen die turbulente Geschichte des Platzes, wo einst ein Franziskanerkloster gestanden hatte, nicht einmal erahnen. Ella interessierte sich für Geschichte, besonders wenn sie vor Ort war und die Stimmung eines Platzes oder eines Gebäudes in sich aufnehmen konnte.

»Das Kloster, das hier früher war, musste dran glauben, ebenso das Herrenhaus von Corfitz Ulfeldt. Er war ein Verräter. Beides wurde dem Erdboden gleichgemacht«, erzählte Timo.

Andächtig lauschte Ella seinem Vortrag. Als sie die Äpfel, die sie unterwegs in einem kleinen Laden gekauft hatten, aufgegessen hatten, sausten sie über Kopfsteinpflasterstraßen, bis es über ihnen dunkel wurde.

Timo bremste an einer Straßenecke und sah zum Himmel. Dunkle Wolken zogen über ihnen hinweg, hatten die Sonne inzwischen verdrängt. »Sieht nicht gut aus. Wir sollten die Tour für heute beenden.« Er deutete auf die andere Straßenseite, auf der sich eine Fahrrad-Rückgabestation befand.

Sie waren die Räder gerade losgeworden, als es heftig zu regnen begann. Die schwarzen Wolken, die den Himmel inzwischen bedeckten, entluden sich innerhalb kürzester Zeit.

»Meine Güte, ging das schnell. Die reinste Sintflut«, sagte Timo und winkte einem Taxi.

Ella schüttelte ihr nasses Haar, als sie einstiegen. Timo reichte ihr seinen Pullover, den er zusammengerollt halbwegs vor der Nässe geschützt hatte. Ella nahm ihn und

trocknete sich notdürftig Gesicht und Arme ab. Timos liebevolle Art überraschte sie immer wieder. Ihre letzte Beziehung war das genaue Gegenteil gewesen. Umso mehr genoss sie Timos Aufmerksamkeit. Bibbernd vor Kälte kehrten sie heim und quetschten sich, Seite an Seite, unter den heißen Wasserstrom der Dusche.

2.

Kopenhagen, Dänemark, September

Nach der Dusche fühlte Ella sich auf angenehme Weise erschöpft. Barfuß ging sie in die Küche und setzte sich an die Küchentheke, wobei ihr seidiges dunkles Haar über die nackte Schulter glitt, die ihr Shirt freiließe.

»Weißt du, was ich am meisten genieße, wenn ich mit dir zusammen bin?«, fragte sie und spielte dabei gedankenverloren mit einer Haarsträhne.

Timo schnitt gerade zwei Scheiben Roggenbrot von einem großen Laib. Nun legte er das Messer beiseite und drehte sich nach Ella um. »Warte, lass mich raten ...« Er legte den Finger an die Lippe und suchte nach der richtigen Antwort. »Ich hab's, du genießt es, mit einem Mann zusammen zu sein, der dir was Anständiges zu Essen macht.«

Ella schmunzelte. »Das auch.« Sie verdrehte genüsslich die Augen. »Aber vor allem genieße ich es, mit dir in den Tag hinein zu leben. Zu Hause ist immer zu viel los, um in Trägheit zu verfallen. Aber mit dir fühlt es sich an, als stünde alles mal auf irrsinnig angenehme Weise auf Standby.« Sie beugte sich vor und küsste ihn zärtlich auf den Mund.

Heute Morgen war Timo - von ihr unbemerkt, weil sie tief und fest geschlafen hatte - aufgestanden, um Brot zu backen. Er wusste, dass sie eine Schwäche für frisch gebackenes Brot hatte, und hatte sie mit einem nach Koriander, Kümmel und Sonnenblumenkernen duftenden

Laib überrascht. Und nun kümmerte er sich darum, ihnen belegte Brote zu machen.

Sie genoss die Wärme der geräumigen Küche, während draußen der Regen gegen die Fensterscheiben prasselte. Das Ambiente der Wohnung, selbst das der Küche, war prächtig. Es gab hohe, stuckverzierte Decken, Flügeltüren, Sprossenfenster und jede Menge Platz. Kai, Timos älterer Halbbruder, bewohnte die weitläufige Maisonette-Wohnung allein, bekam jedoch regelmäßig Besuch von seinem Sohn Sven, der vor einigen Monaten vierzehn geworden war. Oft kam auch Freja vorbei, sie war knapp zwei Jahre jünger als Sven und die Tochter von Kais Ex-Partnerin aus einer früheren Beziehung, zu der Kai weiterhin ein gutes Verhältnis hatte, obwohl die Beziehung zu Frejas Mutter gescheitert war. Für Kai war es selbstverständlich, dass Timo, wenn er in Kopenhagen war, bei ihm wohnte.

In jungen Jahren hatten die beiden Brüder Seite an Seite im Münchner Sternerrestaurant *Tantris* gearbeitet, bis Kai anfing, in der Weltgeschichte herumzureisen. Vor vier Jahren hatte er sich in Kopenhagen niedergelassen, wo nicht nur die Mutter seines Sohnes lebte, sondern auch Kais Mutter. Nach der Trennung von seiner langjährigen Partnerin war Timo Kai gefolgt. Vorübergehend, wie es anfangs geheißen hatte.

»Kopenhagen ist eine bemerkenswerte Stadt. Findest du nicht auch?«, sagte Timo, nachdem er sich wieder den Brotscheiben zugewandt hatte. »Dänen sind die glücklichsten Menschen der Welt. Sogar wenn du dich nicht in Kopenhagen verliebst, was ich mir nicht vorstellen kann, liebt die Stadt *dich*. Hier kauft die Königin auf dem Wochenmarkt ein, und Fahrradfahrer haben immer grüne Welle. Und wo, bitte schön, gibt es Cafés, in denen die Gäste bei Schlechtwetter dazu aufgefordert werden, es sich mit Brett- oder Kartenspielen so richtig nett zu machen? Diese Stimmung zwischen Aufbruch und Gemütlichkeit ist einzigartig. Das spürst du doch auch?«

Ella, die an der Küchentheke lehnte, sah Timo an. »Da kann ich dir nur zustimmen. Aber jetzt mal raus mit der Sprache: Warum schwärmst du von der Stadt, als gäbe es keinen schöneren Platz auf der Welt? Dafür gibt es doch bestimmt einen Grund.«

»Also gut.« Auf Timos Gesicht machte sich ein schüchtern-vorfreudiges Lächeln breit. »Vorgestern ist Kai mit einer Idee rausgerückt, die schon eine ganze Weile in seinem Kopf herumspukt.« Timo schob das Brett mit den Brotscheiben ein paar Zentimeter von sich weg. »Er möchte das ehemalige Restaurant *Rækkehus* aus dem Dornröschenschlaf wecken und es um einen Concept Store erweitern.«

Ella ahnte, worauf Timo hinauswollte. »Lass mich raten. Gemeinsam mit dir?«

Timo nickte verlegen. »Richtig. Ehrlich gesagt, trage ich mich seit einiger Zeit selbst mit dem Gedanken, etwas aus dem *Rækkehus* zu machen. Unabhängig von Kai.«

»Davon hast du mir gar nichts erzählt.« Ella klang ungewollt schmollend, sah auf die Kaffeetassen im Regal und die Gewürze in einem anderen. Ihr ernster Ton überraschte sie. Mit einem hinterhergeschobenen Lächeln signalisierte sie, dass sie offen für ein Gespräch war.

»Ich wollte das Thema nicht am Telefon und auch nicht zwischendurch besprechen«, fuhr Timo fort. »In den letzten Wochen haben wir beide viel gearbeitet. Du vorwiegend tagsüber, ich vorwiegend nachts, wenn ich an meinen Artikeln saß. Da hat sich einfach keine passende Gelegenheit ergeben.« Er zog das Holzbrett wieder zu sich heran und begann, die Roggenbrotscheiben zu buttern. Das Geräusch, wenn das Messer leise über das Brot glitt, beruhigte Ella. »Aber selbstverständlich treffen wir diese Entscheidung gemeinsam.«

Ella schwieg und sah Timos drängenden Blick. »Es würde dir viel bedeuten, wenn ich in dieser Sache hinter dir stehe, hab ich recht?«, fragte sie schließlich.

Timo nickte. »Es ist Zeit, was Anständiges aus diesem ehemaligen Juwel zu machen, bevor jemand anderes es tut. Die Lage ist fantastisch, und etwas von dem Ruf, den das Restaurant hatte, ist noch immer in den Köpfen der Menschen verankert. Darauf lässt sich aufbauen.«

Ella wusste, dass es Timo in der Seele wehtat, wenn etwas Besonderes verkam. Das *Rækkehus* war lange eine Institution gewesen, ein Ort, an dem Menschen nicht aßen, sondern dinierten, doch das war schon eine Weile her.

»Was du da ankündigst, ist was richtig Großes und vor allem Langfristiges, Timo. Du weißt, ich schätze die Bereitschaft, über den Tellerrand hinauszusehen, aber habt ihr das gründlich zu Ende überlegt?«

»Keine Sorge, weder Kai noch ich sind verrückt. Klar, so ein Mammut-Projekt ruft man nicht von heute auf morgen ins Leben, und zugegeben, es ist ein Risiko, aber auch eine Chance. Wir sind dem gewachsen, Ella.«

Ella hörte zu und versuchte, gegen das flauere Gefühl in ihrem Magen anzukommen. Sie wusste, was diese Neuigkeit bedeutete. Nach dem vergangenen Jahr sehnte sie sich vor allem nach Ruhe und Beständigkeit. Kaum zu glauben, dass das mal auf ihrer Liste der zu erhoffenden Dinge stehen würde. In letzter Zeit hatte sie sich Tagträumen hingegeben, hatte vor ihrem geistigen Auge gesehen, wie sie in ihrer Wohnung Platz für Timos persönliche Sachen schaffte und er Kartons in den Flur trug. Wenn alles verstaut wäre, würden sie sich – falls Sommer wäre – in die Korbstühle auf ihrer kleinen Terrasse fläzen und mit einem Sundowner in der Hand dem orangeroten Ball beim Untergehen zusehen. Im Winter saßen sie vor dem Kamin und hörten das Holz leise knacken.

Als Timo weitersprach, hörte Ella den enthusiastischen Unterton in seiner Stimme. »Du kennst das, wenn die Leidenschaft aus dir heraussprudelt ... So geht es mir bei diesem Projekt.«

Timos Augen strahlten vor Freude. In diesem Moment wusste Ella, dass sie es nicht übers Herz bringen würde, seinem Traum im Weg zu stehen, ganz egal wie sehr sie sich wünschte, jeden Abend neben ihm einzuschlafen und jeden Morgen neben ihm aufzuwachen.

»Bedeutest deine Pläne, dass du in Kopenhagen sesshaft werden möchtest?«, fragte sie leise.

Sie dachte daran, wie sie gestern erleichtert aus dem Flugzeug gestiegen war. Eine Durststrecke von etlichen Wochen, in der Timo und sie sich nicht gesehen hatten, war endlich zu Ende gegangen. Doch jeder Flug bedeutete höchste Anspannung für Ella. Ihre Flugangst war stets ihr treuer Begleiter. Und während sie hier saß und Timo beim Broteschmieren zusah, erfüllte sie die Zärtlichkeit, die sie für ihn empfand, und die Erleichterung, endlich bei ihm zu sein. Diese Gefühle durchdrangen den Raum, jeden Winkel der Küche, schöner als jede Musik.

»Kannst du dich noch daran erinnern, was du mir erzählt hast, als wir uns gerade mal ein paar Stunden kannten?«, fuhr Timo fort, während Ella noch nachdachte. »Du hast gesagt, du liebst Übergänge, weil sie dir zeigen, dass das Leben bunt ist und Abwechslung bietet. Kais Angebot ist ein solcher Übergang. Eine vorläufige Entscheidung für ein weiteres Jahr in Dänemark. Bis wir wissen, was wir auf Dauer wollen und was für unsere Beziehung das Beste ist.«

»Da hast du jetzt aber einen weiten Bogen gespannt.« Ella spürte, wie sich ein Schmunzeln auf ihre Lippen stahl. Eines musste sie Timo lassen, in seiner Argumentation lag Kreativität. »Es stimmt. Ich liebe Übergänge, zum Beispiel den Wechsel vom Frühling zum Sommer, von kalt zu warm, fern zu nah. Vor allem darüber habe ich damals gesprochen.«

Timo hielt die Hände unters Wasser und trocknete sie an einem Stück Küchenrolle ab. »Du bist meine Stütze, Ella, und ich wünsche mir nichts sehnlicher, als dich immer